

Die „Vollstimme“  
erscheint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Festtagen.  
Verantwortlicher Redakteur:  
H. Baumüller, Magdeburg.  
Für den Inseratenteil  
verantwortlich:  
Carl Hankau, Magdeburg.  
Verlag von B. Garbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Druck von E. Arnoldt,  
Magdeburg.  
Gesamtverkauf: Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.

# Vollstimme

Pränumerando zahlbarer  
Abonnementspreis:  
Vierteljähr. inkl. Bringerlohn:  
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.  
zfl. Bestellgeld.  
Einzeln Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummer 10 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 7095.  
Inscriptionsgebühr 15 Pf.  
Arbeitsmarkt 10 Pf.  
für die gewöhnliche Zeile.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehoffstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter  
Ferdinand Lassalle.

Nr. 67.

Magdeburg, Mittwoch, den 20. März 1895.

6. Jahrgang.

### Kulturaufgaben.

Gelegentlich der Debatte über den Kolonialetat und der Kolonialverwaltung kam Genosse Bollmar auf die Behandlung der Eingeborenen durch die Offiziere und Beamten zu sprechen. Hatte bereits der Abg. Richter sich scharf gegen die gesamte Kolonialpolitik ausgesprochen (lies den Parlamentsbericht) und die Situation wie folgt gekennzeichnet: Für die Postbeförderung in Ostafrika schießen wir 2—300 000 Mark zu, und hier in Deutschland vermögen wir nicht, die 149 000 Mark zu finden, die erforderlich sind, um das Maximalgewicht der alzen Landbriefträger im Deutschen Reich auch nur auf 1000 Mt. zu erhöhen! ... so ergänzte Bollmar Richters Aussagen, indem er das Wesen der Kolonialpolitik kritisch sondierte.

Bollmar sprach über eine Stunde. Den Beschwerden über Bureaucratie und Militarismus in der Kolonialverwaltung fügte er noch eine Aufzählung angeblich von Beamten und Offizieren unserer Kolonien begangener Brutalitäten und Mißhandlungen hinzu, um deren Untersuchung und Ahndung er im Interesse des guten Rufes Deutschlands dringend ersuchte. Bollmar sagte:

Das Regiment des jetzt abgegangenen Gouverneurs von Scheele war eines der allerunheilvollsten, die wir dort gehabt haben. Anstatt zu verwalten, hat er den Gouvernementspalast offenbar als eine Art von Absteigequartier angesehen, von wo er seine Kriegszüge großen Stils unternahm. Die fortwährenden Beunruhigungen haben einen rapiden Rückgang des Karawanenhandels zur Folge gehabt.

Der Schutz der Stationen kostet uns jährlich 2 1/4 Millionen und unsere Einnahme beträgt 1/2 Million. Allerdings wurde von dem Zollamt im Jahre 1892 gegenüber dem Jahre 1891 ein Mehrumsatz von 125 000 Doll. herausgerechnet. Das ist aber eine Fiktion, denn jede Einfuhrware wird doppelt oder mehrfach gezählt, einmal bei der Einfuhr und dann bei der Ausfuhr und so fort. Das bare Geld wird als Handelsartikel in die Kolonien nach demselben Grundsatze in Rechnung gesetzt. Die Abnahme der Kaufkraft der Eingeborenen ist zurückzuführen auf den Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion der Eingeborenen. Ob der Nachfolger des Herrn v. Scheele trotz des besten Willens und der besten Kenntnisse etwas hierin bessern wird, ist mir sehr zweifelhaft, so lange der reine Militarismus besteht.

Der ausschlaggebende Faktor in Ostafrika ist das Offiziercorps unserer Schutztruppe. Für unsere Offiziere ist der dortige Dienst gewissermaßen ein sportlicher Ausflug in jenes große Jagd- und Exerziergebiet, von dem sie nach einigen Jahren mit einem Orden zurückkehren. Den meisten fehlt die Vorbereitung für den speziellen Dienst. Viele Widerwärtigkeiten und Grausamkeiten sind einfach zurückzuführen auf die große Unkenntnis der Landessprache. Die Offiziere können sich mit den Eingeborenen nicht verständlich und suchen sich mit der Peitsche oder ähnlichen civilisatorischen Instrumenten Gehorsam zu erzwingen. Es ist die Pflicht des Reichstages, wenn dieser sich nicht zum Mitschuldigen einer falschen Kolonialpolitik machen will, auf eine gründliche Befreiung des militärischen Jopfes zu dringen. Einer besonderen Erwähnung bedarf noch die Behandlung, welche den Eingeborenen von unserer Seite zu teil wird. Man kann da Urteile hören; der Regier ist kein Mensch; er ist ein Tier. Wenn man glaubt, daß die Fälle Veist und Wehlaue eine Ausnahme bilden, so ist das ein gründlicher Irrtum. Vielleicht erinnert sich einer von Ihnen an die Veröffentlichungen des Hauptmanns Herold, der da erzählt, die Peitsche sei bei jungen Offizieren und Verwaltungsbeamten nicht nur ein Hoheitszeichen, sie werde auch zur Privatjustiz verwandt. Ein französischer Forschungsreisender, der sich im übrigen sehr sympathisch über die deutschen Offiziere und Beamten ausgesprochen hat, weiß gleichwohl die empfindlichsten Dinge über die Mißhandlungen zu berichten. Er berichtet u. a., daß, als ihn sein Weg nach dem Zambesi führte, die ganze Bevölkerung vor seiner Karawane ausgetrieben sei, und zwar, weil sie sie für eine „böse Menschen-Karawane“ hielten und „böse Menschen“ ist der Ausdruck für uns Deutsche. Er habe Dinge gesehen, nach welchem es ihm wahrscheinlich geworden sei, daß an den Brutalitäten der Deutschen, von welchen berichtet wird, allerdings etwas wahres sein müßte. Die Frauen wurden öffentlich gepeitscht, weil sie nicht ein wahres Zeugnis ablegen wollten.

Ich erinnere mich an die mysteriöse Geschichte von der Kompanie Fromme. Es wäre sehr wünschenswert, wenn über diese Sache eine Erklärung von der Regierung gegeben würde. Der genannte Forscher hat sich femerzeit öffentlich anheißig gemacht, daß er für das Treiben namentlich der Beamten und Unteroffiziere von Tabora, der Regierung Mitteilung machen wolle, sowie dieselbe

das wünschte. Hat die Regierung von diesem Anerbieten Kenntnis gehabt und Gebrauch gemacht? Nach dem Bericht des stellvertretenden Bezirksamtmanns von Tanga ist der Arbeitermangel durch die unvernünftige Behandlung der Leute hervorgerufen. Ein geisteskranker Bahnarbeiter wurde aufgefunden mit Wunden, die bis auf die Knochenhaut gingen, und sein Leib war vollständig mit Seilen bedeckt. Es war nur nicht festzustellen, ob er die Peitsche von dem Bahndirektor selbst oder von einem anderen auf dessen Befehl erhalten hatte. In dem Bericht des Bezirkshauptmannes heißt es: „Derartigem Vergehen gegenüber befinde ich mich in einer schwierigen Lage. Während ich als Richter daselbe verfolgen soll, muß ich als stellvertretender Bezirksamtmann sehen, daß die Sache der Plantage keinen Nachteil erleide. In diesem Konflikt scheint nicht selten die letztere obzusiegen. Vorverhältnismäßig kurzer Zeit war bei der Expedition des Gustav Dehnhardt die Rede von schweren Uebergriffen, die bei der Emin Pascha-Expedition von Peters vorgegangen seien. Bei der Kilima-Njaro-Expedition sollen ganz ähnliche Dinge vorgekommen sein. Es wird sogar ein Fall angeführt, daß ein Mädchen, das das Unglück hatte, zugleich einem Schwarzen und einem Weißen zu gefallen, hingerichtet wurde und daß der Schwarze ebenfalls getötet wurde. Es ist eine ganze Reihe Zeugen dafür angegeben, und es wird weiter behauptet, daß in Mwoa spezial auch ein Deutscher vorhanden sein soll, der die Sache selbst gesehen haben soll. Wenn ein solches Gerücht über einen hohen Beamten verbreitet ist, so hat die Regierung alle Veranlassung, dafür zu sorgen, daß die eingehendste Untersuchung stattfindet.“

Auf die erhobenen Angriffe erwiderten Graf Arnim und in drei längeren Entgegnungen der Direktor der Kolonialabteilung Dr. Kayser, der sich bemühte, sowohl die Richter als die Bollmar'schen Vorwürfe zu entkräften oder doch als übertrieben oder entstellt zu charakterisieren, ohne indessen zu leugnen, daß in unserem Kolonialwesen noch viel Verbesserungsbedürftig sei.

### Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

Der Staatsrat ist sehr schnell zu Beschlüssen gelangt, allerdings nicht über die Hebung der Getreidepreise, sondern über die Zucker- und Branntweinsteuer. Einigermassen erheitert es auf den Sachkenner, daß der Staatsrat just das beschlossen hat, was — wie man schon weiß — die Regierung als Vorlagen an den Reichstag bringen will. Diese Uebereinstimmung ist in der That rührend; sie zeigt, ein wie brauchbares Instrument dieser vielgeschmähte Staatsrat ist. Ueber die Gründe, die ihn zu seinen Beschlüssen führten, erfährt man ebenso wenig etwas, wie über die Stimmenzahl, die sich für oder wider erklärte. Er hat beschlossen — das genügt, auch wenn er beschließt, daß eine Bekämpfung der Zuckerkrisis auf internationalem Gebiet aussichtslos sei. Neugierige Leute werden allerdings fragen, ob man denn diese Bekämpfung schon versucht hat oder nicht? — Der Staatsrat nahm in der Sitzung am Freitag den Antrag an, monach rücksichtlich der Erklärung des Reichstanzlers bezüglich der Maßnahmen der Währungs politik in der Reichstagsitzung am 15. Februar, wovon mit Befriedigung Kenntnis genommen werde, die Ansicht vorherrschend, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt keine weiteren Maßnahmen zu ergreifen sind, vielmehr das Ergebnis der in Aussicht genommenen Schritte abzuwarten sei. — In der Sitzung am Sonnabend wurde in die Verhandlungen zu der Vorlage über die Maßnahmen zur Verbilligung der landwirtschaftlichen Produktion und zur Erleichterung des Absatzes der landwirtschaftlichen Erzeugnisse eingetreten.

Die stillschweigende Voraussetzung des famosen Antrags Ratih ist bekanntlich, daß die Getreidepreise dauernd auf ihrem niederen Stand bleiben. Wie unbedachtig diese Voraussetzung ist, geht schon daraus hervor, daß eine milder gute Ernte Argentiniens und schlechte Ernteausichten in Frankreich bereits jetzt ein Anziehen der Preise verursachen. Die Getreidepreise weisen aber überhaupt unausgesetzte Schwankungen auf, wie folgende Tabelle zeigt, der die preussische Statistik zu Grunde liegt:

Durchschnittspreis für die Tonne (1000 Kilogramm)		Weizen		Roggen	
Jahr	Preis	Jahr	Preis	Jahr	Preis
1884	159	1884	173		
1874	240	1885	162		
1875	196	1886	157		
1876	210	1887	164		
1877	230	1888	174		
1878	202	1889	183		
1879	196	1890	193		
1880	219	1891	222		
1881	220	1892	189		
1882	208	1893	182		
1883	185				

Diese Uebersicht weist überzeugend nach, daß bisher noch jedesmal in einem Zeitraum von neun bis zehn Jahren die Getreidepreise die größten Veränderungen erfahren haben. Sie lehrt aber ferner, daß die agrarische Agitation jedesmal in einem Jahre niedriger Preise ihre Kraft entwickelt und ihr Ziel erreicht hat. So brachten die niedrigen Roggenpreise des Jahres 1879 die erste Wiederherstellung der Getreidezölle. Ebenfalls unter Berufung auf die niedrigen, angeblich unrentablen Preise wurden die Zollerhöhungen von 1885 und 1887 durchgeführt. Aber diesen Jahren niedrigen Preisstandes sind immer wieder Jahre mit hohem Preisstande gefolgt. Können alle diese bisher gemachten Erfahrungen in der That ohne weiteres unbeachtet gelassen werden, um eine Maßregel zur künstlichen Steigerung der jetzigen Getreidepreise zu begründen, welche an verhängnisvollen Folgen jede Zollerhöhung weit übertreffen muß? Darauf werden hoffentlich Reichsregierung wie Reichstag nur ein entschiedenes Nein als Antwort haben.

Aus den Zeiten der Zensur. Einem diese Ueberschrift tragenden Artikel der Grenzboten, veranlaßt durch die Umsturvorlage, entnehmen wir die nachstehende, auf österreichische Zustände bezügliche Stelle: ... Die Gerichte in ihrer unabhängigen Stellung widersetzten sich im äußersten Falle geradezu, und manchmal mit Fronte, wie eine noch lange nachher mit Behagen erzählte Anekdote zeigt. Eine Wiener Zeitschrift hatte in einer Folge von Bildern drei Personen in einem Eisenbahnwagen vorgeführt, einem alten Herrn in der Mitte zwischen einem jungen Pärchen, das zuerst hinter seinem Rücken liebäugelte und endlich, als der Alte eingeschlafen war, sich küßte. Der Zensor wird den Scherz wohl nicht sehr geistreich gefunden haben, aber auch nicht polizeiwidrig; der Nachzensor war entsetzt und forderle den Staatsanwalt zur Anklage wegen Verpötlung des Sakraments der Ehe auf. Als Antwort empfing er das höfliche Ersuchen um Bervollständigung des Anlagematerials durch den Trauschein des alten Herrn und des jungen Frauenzimmers. Der Prozeß soll nicht eingeleitet worden sein.

Hr. v. Schorlemer-Nist ist am Sonntag Mittag um 1 Uhr verstorben im Alter von nicht ganz 70 Jahren. Seit 1870 war der Verstorbene Mitglied des Abgeordneten-Hauses und seit 1875 Mitglied des Reichstages. Im Jahre 1885 legte er seine Mandate nieder, weil er sich mehr und mehr der Regierung annäherte und ihm das Centrum den Agrariern nicht weit genug entgegenkam.

### Ansland.

Schweiz. Im schweizerischen Kanton Solothurn ist die Revision der Verfassung, umfassend die Verfassungsinitiative, Wahlen nach Proportionalystem und die Finanzreform mit 8342 gegen 2777 Stimmen angenommen worden.

Spanien. Der Ministerrat hat seine Entlassung eingereicht. Als Grund für die Abdankung des Kabinetts werden die Zwistigkeiten zwischen den Offizieren der Garnison und einigen Journalen angegeben.

Russland. Die Einführung des obligatorischen Volksschulunterrichts in Rußland soll nach einer Meldung der Berliner Neuesten Nachrichten noch im Laufe dieses Jahres zu erwarten sein. — Die Nachricht klingt sehr unglaubwürdig.

Brasilien. Am Freitag brach in der Militärschule in Rio de Janeiro eine Meuterei aus, die aber bald durch herbeigerufenes Militär unterdrückt wurde. Die Schule, welche gegen 800 Kadetten und Studenten zählt, wurde bis zum Mai geschlossen. Es erfolgten zahlreiche Verhaftungen.

Welche Mittel die Bismard-Berecher geörauchen, um armen Leuten ein paar Groschen herauszuloden, zeigt eine Zuschrift an die oberösterreichische Gzerza Opolska. Danach ging in einem polnischen Dorfe der Lehrer (!) von Haus zu Haus und hat um ein kleines Opfer für den Fürsten Bismard, indem er vorgab, daß die Gabe für die Waisen der auf der „Elbe“ Untergegangenen bestimmt sein soll. Im allgemeinen soll das polnische Volk in vielen Gemeinden Oberösterreichs in dieser Weise um ein kleines Opfer angegangen worden sein.

### Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

\* Achtung, Holzarbeiter! Kollegen! In Schmölln (Sachsen-Altenburg) haben 1000 Mitglieder unseres Verbandes die Arbeit eingestellt. Sie sind dazu gezwungen worden durch die vereinigten Fabrikanten, die durch einen „Einheitsstarif“ die bis jetzt verbienten Durchschnittslöhne von 12 Mark pro Woche um ein erhebliches herabzudrücken verstanden. Die Kollegen und Kolleginnen in Schmölln wollen nicht bei der Arbeit verhängern und haben nun zu dem einzigen ihnen zur Verfügung stehen-

den Mittel der Arbeitseinstellung gegriffen. Kollegen zeigen wir dieser geschlossenen Einheit der Schmöllner Kollegen gegenüber, daß wir als Klassenbewußte Arbeiter ein solches Vorgehen zu würdigen wissen, unterstützen wir sie thatkräftig in ihrem Kampfe gegen diesen Hungertarif.

An die Steinarbeiter Deutschlands! In Vutter a. S. und in Neustadt bei Stolpen dauern die Streiks ununterbrochen fort, und in Hamburg sind noch 15 gemäßigtere Kollegen zu unterstützen. In Budapest sind 352 Kollegen durch die Brutalität der Unternehmer auf das Pfaster gesetzt worden. Die Budapest Kollegen haben uns gegenüber stets ihr Solidaritätsgefühl gezeigt und wir sind verpflichtet, die Ausgesperrten moralisch und finanziell thatkräftig zu unterstützen.

Internationales Schuhmacher-Sekretariat. Die herabsetzenden Differenzen zwischen den Fabrikanten und Arbeitern der englischen Schuh-Industrie haben zu einem Generalstreik geführt. Derselbe wird sich bis auf 200 000 Mann ausdehnen. Es kommt besonders darauf an, den englischen Kollegen moralisch helfend beizutreten. Die Gewerkschaft der englischen Schuharbeiter ist materiell so gut fundiert, daß dieselben auf diebezügliche Hilfe vorläufig verzichten können.

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag begann heute die Beratung des Kolonialverwalt. Abg. Richter besprach die Leistungen der Kolonialverwaltung. In Folge des Ueberwiegens des militärischen Elements übertrug man einseitig die Verhältnisse der deutschen Armee auf Ostafrika, daher auch

die unteroffiziermäßige Behandlung der Eingeborenen. Der Ministerialdirektor Kähler, sowie die Abg. Graf Arnim und v. Galisch suchten dem gegenüber die Zustände in einem glänzenden Lichte zu stellen. Die Kolonialtruppe wurde als wertvolles Kulturelement bezeichnet. Die Kulturarbeit, welche die Leiter der Kolonialtruppe liefern, besprach in scharfer Weise Genosse Vollmar.

63. Sitzung vom 18 März.

Auf der Tagesordnung steht der Kolonialetat. Zunächst erstreckt sich die Debatte auf Ostafrika. Prinz Krenberg referierte eingehend über die Beratungen der Subdelegation, worin man sich namentlich mit den Klagen über den Bureaukratismus und Militarismus beschäftigt und überzeugt hat, daß den Gouverneur von Söchle kein Vorwurf trifft, und daß die Annahme, als sei die Verwaltung Wischmanns mordentlich und verwerflich gewesen, durchaus unrichtig ist.

Abg. Richter: Im gegenwärtigen Etat soll der Reichszuschuß erhöht werden um 1 600 000 Mark. Seit 1889 ist bis 91 für Ostafrika ein Betrag von 10 Millionen aus Reichsmitteln dort aufgewandt worden; in den folgenden Jahren bis 1894 wird man die unmittlebaren Zuschüsse auf ungefähr 14 Millionen berechnen müssen. Dazu kommen die Subventionen für die ostafrikanische Dampferlinie, welche man ohne das Schutzgebiet niemals eingerichtet hätte, mit 900 000 Mk. jährlich. Die Kosten der Marinestation mit vielleicht 300 000 Mark, die Aufwendungen für die Brief- und Depeschendienstleistung 2-300 000 Mk. jährlich. Aus privaten Mitteln hat man 10 Millionen Mark aufgebracht.

Was sind nun die Leistungen Ostafrikas? In seiner Programmrede hat Fürst Hohenlohe als Zweck der Kolonialpolitik hingestellt, den überfließenden Kräften der Heimat, anstatt sie sich zu entfremden, einen neuen Raum zur Entfaltung zu gewähren. Sodann die überseeischen Handel zu fördern. Es leben aber in Ostafrika nur 750 Europäer, darunter 4-500 Deutsche, zum Rest Offiziere und Unteroffiziere der Schutztruppe und Beamte und etwa 100 Privatpersonen, d. h. Geschäftsleute, die dem Beamten dort ihr Geld verzehren helfen.

Nach der letzten Statistik über die Ein- und Ausfuhr in Ostafrika ist der Wert der Einfuhr aus Deutschland zurückgegangen. Er beläuft sich auf ungefähr 2 Millionen Mark. Man hat vor kurzer Zeit so leichtfertig einen Abbruch der Beziehungen nach Argentinien gesprochen. Der Wert der deutschen Ausfuhr nach Ostafrika beträgt kaum den vierzigsten Teil des Wertes der Ausfuhr nach Argentinien, wo wir gar nichts zu schicken. Ein Hauptartikel im Werte von 220 000 Mark sind Kautschukwaren (Güterliste), dahinter kommen 190 000 Mk für Marmor, 130 000 Mk für Gewehre, das sind die Mittel, mit denen man die Kultur nach Afrika trägt, dann kommen für 154 000 Mk Silberne und goldene Münzen und endlich für 130 000 Mk Flaschenbier (Güterliste), denn die Offiziere und Beamten wollen bei der Tropenhitze einen kühlen Trunk aus der Heimat haben. Die Einfuhr bei uns von dort hat nur einen Wert von 329 000 Mk, worunter für 244 000 Mk Kautschuk und Schokolade. Ich stimme dem „Erbarren Kaufmann“ darin bei, daß das Vorwalten des militärischen Geistes die Schwierigkeiten dort erhöht, aber der militärische Geist allein ist nicht schuld an den Mißerfolgen. Sie liegen in der Natur der Sache selbst.

Der geht denn von den Offizieren nach Afrika? Junge, wegwandere Leute, die ihrer Gesundheit etwas zutragen. Diese können nach den dortigen Verhältnissen gar nicht dancend dort bleiben. Sie haben für Afrika kein besonderes Interesse, sie wollen sich da nur einige Zeit dem ewigen Einerlei des Dienstes gleich gefällter Uhr, dem oben Santoniellen in Deutschland entziehen. Sie wollen sich da nur als Militärs hervorheben, ihre Kräfte zeigen, ihre Schnelligkeit und wollen womöglich den roten Adlerorden mit Schwertern zurückbringen, dem obersten Kriegeshelden bewähren, was sie können, um dann in Deutschland selbst an der Spitzenspitze des Avaritismus höher zu steuern. Deshalb werden Expeditionen veranlaßt, die mehr oder weniger Erfolg haben.

Die ewigen Feldzüge in Ostafrika haben auch eine merkwürdige psychologische Einwirkung. Bei untergeordneten Offizieren hat man früher wohl von einem Tropenfieber gesprochen. Bei den höheren Beamten entwickelt sich aber ein ganz besonderes Größenbewußtsein. Sie fühlen sich gewissermaßen als Weltkönige, und daraus ist es wohl zu erklären, daß Herr v. Söchle nicht mehr mit dem Kaiser in der Kolonialabteilung, sondern nur mit dem württembergischen Kaiser, den Monarchen verhandeln wollte. (Große Heiterkeit.)

Die Kolonialpolitik wäre niemals so kostspielig geworden, wenn die Zentrumspartei ihrer ursprünglichen Haltung treu geblieben wäre. (Große Heiterkeit.) Aber sie hat sich gewandelt, als Kardinal Lavigne de Vaux zur Bekämpfung des Sklavenhandels erließ. Fürst Bismarck rückte dann diesen Gegenstand in den Vordergrund. Heute ist davon gar nicht mehr die Rede. Nun veräußert niemals der Ministerialdirektor Kähler, die Missionen rühmend zu erwähnen, wenn auch er glaubt bemerken zu können, daß das Zentrum anfängt bedeutlich zu werden. Er wäre es doch zu erwägen, ob überhaupt die Vergeltung von Kolonialpolitik und Missionen für beide Teile vorteilhaft ist.

Rebner schließt: Die Erschließung von China und Japan in größerem Umfang hat zwar einmal mehr Bedeutung als unsere ganzen Kolonien und Schutzgebiete. Schon jetzt ist die Ausfuhr dortin dreizehnhundertmal größer, wie die nach Ostafrika. Ich will mit dem treffenden Ausdruck des Grafen Caprivi schließen: Je weniger Afrika für Deutschland, desto besser! (Beifall links.)

Ministerialdirektor Dr. Kähler tritt den Ausführungen Richter entgegen. Das Missionswesen ist ein hohes Kulturelement, ohne Missionen wir gar keine Kolonialpolitik treiben, und wenn der Abg. Richter sagt, daß die Missionare der Kolonialpolitik feindlich sind, so beweist das, daß er die Verhältnisse nicht überblickt. Ich weise es entschieden zurück, daß wir hier auf das Centrum spekulieren. Noch ehe das Centrum kolonialfreundlich war, habe ich den Wert der Missionen anerkannt. Die Regierung hat in den letzten Jahren alles getan, um die Entwicklung unserer Schutzgebiete zu fördern, die im Begriff sind, eine Quelle des Wohlstandes für das Deutsche Reich zu werden. In einer Nation, wo die allgemeine Wehrpflicht herrscht, werden wir niemals die Hilfe des Meeres und der Marine entbehren können, welche letzterer wie die Entwicklung der Kolonien besonders verdanken. Wir werden auch niemals auf die Fortschritte der Wissenschaft verzichten und niemals den religiösen und humanen Geist in den Kolonien schwinden lassen. Wir werden uns von unseren Bestrebungen nicht abhalten lassen, gleichviel, ob der Abg. Richter uns mit schweren Angriffen oder mit Spott überschüttet. (Beifall rechts.)

Graf v. Arnim unterstützt den Redner. Der Abg. Richter hat in bitterbösen Farben gemalt; er hat aber übersehen, daß der Plantagenbau eine gewisse Zeit erfordert, und daß man nicht schon in zwei Jahren vom Kaffeeerträge erwarten kann. Nachdem Abg. v. Bollmar sich eingehend mit den Verhältnissen in Ostafrika beschäftigt (lies den besonderen Artikel) und der Ministerialdirektor Kähler entgegen hat, wird nach einigen persönlichen Bemerkungen die Debatte auf morgen verlagert.

Präsident v. Leseow macht Mitteilung von dem Ableben des Abg. Hans (C.) v. Ehren des Andenkens des Verstorbenen erheben sich die Mitglieder von den Sitzen.

Der Bundesrat hat am Montag die Branntweinsteuernevelle mit einigen Aenderungen angenommen. Ende dieser Woche gelangt die Vorlage an den Reichstag.

Ein Siffpräsident. Da der Vizepräsident v. Buo durch einen Todesfall in seiner Familie abberufen ist, der Vizepräsident Bürklin als Rekonvaleszent in Montreux weilt, und Präsident v. Czerkaw durch die Teilnahme an den Sitzungen des Staatsrats in Anspruch genommen ist, hat der Reichstag den Abg. Spahn (Centrum) zum Siffpräsidenten gewählt.

Die Justizkommission des Reichstags nahm am Montag den § 61 der Strafprozessnevelle über der Zeugeneid mit der Einfügung an, daß die Aussage nach bestem Wissen „und Gewissen“ gemacht werden muß. Auch die Eidesformel wurde etwas abgeändert; in Betreff der Beidigung im Vorverfahren wurde die bisherige Fassung beibehalten.

Die Umsturzkommission ist gestern in die zweite Lesung der Umsturz-Vorlage eingetreten. Ueber den Verlauf der Sitzung berichten wir morgen.

Die Stempelsteuerkommission des Abgeordnetenhauses beriet am Sonnabend den Tarif für Erlaubnisse erteilungen weiter. Für Gast- und Schankwirtschaften, Schaufpielunternehmungen und Krankenanstalten wurde

Fenilleton.

Ein Held des Geistes und des Schwertes.

aus den Zeiten des deutschen Hanjabundes von L. Otto-Kalfer.

Es ist nun doch, Herr Füllner, ein trübliches Gefühl, in solchen schlimmen Zeiten einen zuverlässigen Mann in seiner Nähe zu haben, weshalb ich Euch zwar nicht hindern will, Eurem Willen zu folgen, aber eine ausdrückliche Zustimmung zu Eurem Vorgehen zu geben, halte ich bedenklich. Und wenn Euch sonst nichts Wichtiges äussere, so, mein' ich, bleibt Ihr unser Gast, bis Euch mein Vater abholt oder länger noch zurückhält?

Füllner wollte eben antworten, als die alte Trude ganz leich vor Särcden in das Zimmer stürzte mit dem Rufe:

Soldaten! Soldaten! Verfüge Dich, nie das Fräulein, sie fähren keinen Krieg mit uns, mer ist's? Derselbe Mann fährt sie an, der heute Nacht schon hier war. Jan Niklas heißt er, und er verlangt Euch sofort zu sprechen.

So lass ihn herauf kommen.

Hier herauf zu Euch? nie Trude ganz erschrocken. Geht; ich bin nun einmal beim Besuchempfangen.

Aho g'rad, gute Mutter, und Ihr, Herr Füllner, tretet erstens hinter diese Tapetenscheide, ich muß Euch beim v. allezeit recht wegen eben dieses Besuchs sprechen.

Das Fräulein schlug einen Tapetenvorhang beiseite und rief: damit eines kleinen Raumes, der nur ein so vieler Abzweigen des Zimmers selbst war. Da man die Gründe des Scheiterns verzieht auf der Treppe hinauf, so jagte Füllner mit, den Schwertzipfel unter den Arm zu nehmen und in den Bereich zu treten.

Unerwartbar darauf klopfte es an die Thür, und auf ein ruh'ig „Herein“ trat Jan Niklas in das Zimmer. Nach um ihn wieder die letzten Bruchstücke der Ausrüstung in diesem Zimmer und nicht minder die Schwärze des Fräuleins, welches ihm in ruhiger Hoheit gegenüber stand. Er fühlte sich etwas gedrückt, und das war ihm unbefanglich, da er doch hier als obersteinstehende Person zu fungieren gekommen war. Er war nicht mehr als Bewacht-

sein zurückzuführen, um eine martialische Haltung einzunehmen, die seiner wichtigen Entsendung entsprach; und erst, als er damit zu stände gekommen, fand er den zuversichtlichen, überlegenen Ton:

Mein Erscheinen, Fräulein, begann er, wird Euch gewiß schon sagen, weswegen ich im Namen eines gerätigen Rates zu Euch komme. Trotz aller List und Vornahme Eurerseits ist es doch zu unsern Ohren gekommen, daß der Bruder Eurer Mutter, der infolge hochverrätherischer Anschläge gegen die Verfassung und Sicherheit der Stadt sowie gegen einen wohlhabenden Rat, wie die Uebrigen seiner Spießgesellen, zum Tode verurteilt wurde, — von Rechts wegen, — sich derzeit noch in Eurem Hause verborgen aufhält. Es ist Euch wohlbekannt, daß alle, welche einen Hochverräther unterstützen, verborgen oder ihm zur Flucht zu verhelfen trachten, die gleiche Strafe verdienen, so daß demnach sowohl Euer Vater, wie Ihr selbst und Eure Diener, dem Banne der Stadt verfallen seid. Herr Seerain aber, der Euch mit besonderer Achtung und Zuneigung zugeht, möchte Eurer schonen, ohne seine Pflichten gegen die Stadt und den Rat schwerer zu verletzen; er will deshalb, wenn Ihr ihn, wie es Eure Pflicht, den Verbrecher auslieferung, den Ort verweigern, an welchem er aufgefunden wurde. Die einzige Bedingung für diese hohe Gnade ist, daß Ihr freiwillig und ohne Zögern den Mann mir übergibt. Führt mich also ohne Weiterung nach jenem Versteck, damit ich ihn verhaften kann.

Jan Niklas war sehr zufrieden über seine ihm selbst erstaunlich vortommende Beredsamkeit, die er in diesem schwierigen Falle entwickelt zu haben vermeinte, er sah das Fräulein triumphierend an und suchte in ihrem Gesicht einen Widerschein des Triumphes.

Weiter wurde er da sehr entschlossen, denn das Fräulein schien im Gegensatz dem Redner nur auf den Mund gesehen zu haben, ohne den Inhalt seiner Worte aufzufassen. Und als sie fortfuhr, ihn schweigend zu betrachten, rief er ärgerlich:

Wird mich das Fräulein bald mit seinen Entschuldigungen befehen machen?

Darf Ihr schon fertig? fragte sie, habt Ihr mir alles gesagt, was Ihr mir sagen wolltet, oder was man Euch aufgetragen hatte?

Alles, und ich glaube, es war schwer und bedenkungslos genug. Ueberlegt Euch wohl, welche Antwort

Ihr mir geben wollt, denn Leib und Leben hängen davon ab.

„Es ist gut, Ihr könnt gehen“, erwiderte sie trocken

„Und welche Antwort gebt Ihr mir mit?“

„Eine Antwort habe ich Euch nicht zu geben.“

„Und der Verbrecher?“

„Sucht Euch Eure Verbrecher, wo Ihr wollt.“

Jan Niklas wurde rot vor Zorn, mit drohender Miene trat er dem Fräulein näher und rief:

„Ihr leugnet also, daß ein Mann bei Euch verborgen ist?“

„Wer sagt Euch das? Ich leugne nicht.“

„Ihr gesteht also zu?“

„Ich gestehe zu.“

„Und wollt Ihr ihn mir ausliefern, so daß ich ihn mit mir nehmen kann?“

„Wenn er mit Euch gehen will.“

„Er muß, er muß, o, ich habe Mittel. Geschwind zeigt mir, wo er ist!“ rief der Gefreite triumphierend

„Seht, da steht er!“ rief das Fräulein, indem es die Tapete aufhob, durch welche Füllner mit ruhigem Anstand und die Hand am Schwerte eintrat.

Es wäre unmöglich, die Empfindungen zu schildern, sowie die erwachenden Gefühle und Leidenschaften des Aergers, der Wut, des tiefsten Ingrimms, welche bei diesem Anblicke in Niklas Brust insgesamt aufwallten. Zum drittenmal in kurz aufeinanderfolgender Zeit hatte dieser Mann, dessen Bild sich ihm hier abermals aufdrängte, da er am Ziele zu stehen glaubte, sich zwischen ihm und seinem Erfolg gedrängt mit einer Ueberlegenheit die er ertragen hätte, wenn jener zugleich ihm auch an Schleichheit übertröffe. Daß aber jemand schlauer, als er, und dabei doch ein achtungswerter Charakter sein könnte, das war ihm ganz ein widerwärtiger, ein unerträglich Gedanke. Und wie er nun vor ihm stand mit dem ewig spöttelnden Lächeln, welches er ganz besonders für Niklas zu haben schien und welches so gewissermaßen die Zuversicht und die Thatkraft des Gegners lähmte, hätte er ihn töten mögen, nur um seine heiße Leidenschaft durch Tödtung eines Menschen abzukühlen. Der innere Sturm machte ihn sprachlos, denn als er sprechen wollte, entrang sich nur ein heiserer, unartikulierter Ton der Kehle, und seine Faust gegen Füllner mit drohender Gebärde schüttelnd verließ er das Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)



1. Ziehung der 3. Klasse 192. Kgl. Preuss. Lotterie.

Bei der Gewinne über 1000 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern die Namen der Gewinner angegeben.

Table of lottery results for the 3rd class, 192nd King of Prussia lottery. Columns include winning numbers and names of winners in various cities.

Table of lottery results for the 3rd class, 192nd King of Prussia lottery, continuing from the previous section.

Advertisement for Hugo Schey, located at Neue Neustadt, Breiteweg 20. The ad lists various clothing items like handkerchiefs, shirts, and jackets, and offers confirmation services.

Advertisement for Homöopathie! (Homeopathy), featuring Dr. med. Volbeding. The ad describes the benefits of homeopathy for various ailments.

Advertisement for Zur Frühjahrs-Saison (Spring Season) by L. Maerker, highlighting a large selection of clothing and fabrics.

Advertisement for Cigarrenspitzen (Cigar Tips) and Cigarettenspitzen (Cigarette Tips) by Gustav Klein Jr., offering high-quality products.

Advertisement for Wilh. Stahlhut, a tailor and clothing merchant, located at Georgenplatz No. 10.

Advertisement for Möbel! Möbel! (Furniture!) by L. Helige, offering a wide range of furniture and home goods.

1. Ziehung der 3. Klasse 192. Kgl. Preuss. Lotterie.

Bei der Gewinne über 1000 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern die Namen der Gewinner angegeben.

Table of lottery results for the 3rd class, 192nd King of Prussia lottery.

Table of lottery results for the 3rd class, 192nd King of Prussia lottery.

Advertisement for the first Bohemian Bed Spring House (Erstes böhmisches Bettfedernhaus) by Friedr. Bischlager, featuring various types of beds and mattresses.

Der Sandbote

Anhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. (Beilage zu Nr. 67 der Magdeburger „Volksstimme“.)

Der „Sandbote“ erscheint Mittwoch als Beilage der Magdeburger „Volksstimme“.

Inserate für den „Sandboten“ müssen bis Freitag mittig aufgegeben werden.

Magdeburg, 20. März 1895.

„Der Sandbote“. Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. Dies beanlagte jeder Tag ein Bürger zu der Bewegung...

„Jede Diabolistin, jede bornirte Schwärzerin, die in das Haus eines Mannes...“

„Die „hervorragenden Geister“ der Bewegung...“

Werrunfasser.

Von einem Keller schwer verwundet ist am 12. d. M. der Ritterschreiber Hoffmann in Wilsdorf...

Wohnung gefahren und gab dort dem Arzt über eine Stunde lang Arbeit, welche Zeit letzterer nur zum...

Ein vortheilhaftes Mittel. Aus Dramburg (Pommern) wird berichtet von einem Beschuß des Kreisrathes...

Die armeu Notleidenden. Ein ungemein scharfsinniger Artikel des Organs des „Bundes der Landwirthe“ führt ein Agrarierbewegliche...

Wismar als Stahlförder. Der Brauereidirektor Aufschwamm wird Wismar zu seinem 80. Geburtstag...

Wort gegen den Krieg! Ein New Yorker Blatt schreibt: „Ein europäischer Krieg würde nicht nur die...

Krieg und „Christentum“.

Ihr mügt von Kriegs- und Heidenrühm So viel und wie ihr wollt verkünden, Nur schweigt von eurem „Christentum“...

Der Antrag Rantz macht Schule. Eine Anzahl Mafelwinger haben sich, wie der Frankfurter Zeitung aus Trier gemeldet wird, in einer Eingabe an den...

Die wirthschaftliche Lage im Lande des Ozeanpazifiks. Aus Detrom (Medienburg) wird der Volks-Zeitung gemeldet, daß dort der einzige Rechtsanwalt des Ortes...

Zum Kapitel der Staatshilfe für die Bekleideten und Wesseln. Die Karole, deutsche Krüge-Bezeichnung, enthält im Inzententel ihrer Hammer vom...

Die wirthschaftliche Lage im Lande des Ozeanpazifiks. Aus Detrom (Medienburg) wird der Volks-Zeitung gemeldet, daß dort der einzige Rechtsanwalt des Ortes...

